

Herausgegeben von Roberto Di Bella  
in Zusammenarbeit mit Chiara Battaglia



## Wer bin Ich und wer bist Du?

5 Jahre Interkulturelles Café  
für Autorinnen & Autoren in Köln



Publikation entstanden im Auftrag von:



**literaturhaus**köln

Literaturhaus Köln e.V., Großer Griechenmarkt 39, 50676 Köln  
[www.literaturhaus-koeln.de](http://www.literaturhaus-koeln.de) | [info@literaturhaus-koeln.de](mailto:info@literaturhaus-koeln.de)

Umschlagabbildung: © Thomas Jarzina  
Illustrationen: Sepiedeh Fazlali, Rabia A. Shah  
Gestaltung und Produktion: Thomas Jarzina  
Druck: wir-machen-druck.de

Schirmherr des Café fremdwOrte: Ilija Trojanow  
Alle Rechte bei den Autor\*innen  
Printed in Germany, 2020

Wir danken unseren Förderern für die freundliche Unterstützung:



Die Oberbürgermeisterin  
Kulturamt



im Erzbistum Köln



## Wer bin Ich und wer bist Du?

fremdwOrte – 5 Jahre Interkulturelles Café  
für Autorinnen und Autoren in Köln

Herausgegeben von Roberto Di Bella  
in Zusammenarbeit mit Chiara Battaglia

# Inhalt

Roberto Di Bella   Vorwort	6	Rabia A. Shah   Ohne Titel	50
Chiara Battaglia   Flüssig oder fest?	11	Ramy Al-Asheq   Vier Gedichte	55
Ilija Trojanow   Nach der Flucht (I)	15	Stefan Weidner   Innerlich im Sudan?	60
Pegah Ahmadi   Brief an Monika Rinck	17	Ilija Trojanow   Nach der Flucht (III)	66
Adrian Kasnitz   Die Lehrerin	22	Bettina Fischer   Gruß & Dank	70
Charity Wairimu Ngugi-Latz   Welche Sprache spreche ich und warum?	25	Die übersetzten Texte im Original (Link)	72
Ilija Trojanow   Nach der Flucht (II)	30	Kurzbiografien	73
Jabbar Abdullah   Der Google-Translator der Identität	31	fremdwOrte <i>plus</i> : Links der QR-Codes	78
Safiye Can   Zwei Gedichte	38	Quellennachweise	79
Petra Reategui   Andermensch	40		
Nedjo Osman   Zwei Gedichte	46		

# Roberto Di Bella

## Vorwort

Es begann mit einer zufälligen Begegnung. In der Autorenwerkstatt der Universität Köln lernte ich im Dezember 2014 Omoregbe Darlington Imwonghomwen aus Nigeria und Oumar Barry aus Guinea kennen. Die beiden jungen Autoren hatten kurz zuvor ihre Heimatländer verlassen und in Deutschland Asyl beantragt. Margarete Verweyen, selbst Schriftstellerin und in der Kölner Flüchtlingshilfe aktiv, hatte sie zu unseren Treffen eingeladen.

Und so fragte ich mich: Gibt es in Köln und Umgebung weitere geflüchtete Schriftsteller\*innen wie diese beiden? Wie könnte man einen kollegialen Austausch organisieren, den Zugang zum (lokalen) Literaturbetrieb erleichtern? Ich sprach hierüber auch mit Bettina Fischer vom Literaturhaus Köln. Sie war sofort begeistert von der Idee. Im Literaturhaus fand damals monatlich die „Mittagssuppe“ für Kölner Autor\*innen statt, um sich beim gemeinsamen Essen kennenlernen und austauschen zu können.

Anlässlich des jährlichen Weltflüchtlingstages der UNHCR am 20. Juni 2015 aktivierten wir unsere Netzwerke und veranstalteten eine Sonderauflage der Mittagssuppe, um die Resonanz für das Vorhaben zu testen. „Und es kamen viele, aus Syrien, Afghanistan, Kasachstan, dem Iran und manch anderen Ländern, in denen Menschenrechte mit Füßen getreten werden, die Freiheit bedroht ist und oftmals ein Menschenleben aus vielerlei Gründen nicht viel zählt.“ So schrieb es damals der Kölner Autor und Übersetzer Wolfgang Schiffer auf seinem Blog.

Aus diesem Pilottreffen wurde ab Oktober 2015 das „Autorencafé fremdwOrte“ als regelmäßiges Angebot für den interkulturellen literarischen Dialog in der Domstadt. Fast 50 abendliche Gesprächsrunden, fast alle im Literaturhaus, gab es seitdem.

Rund 100 deutschsprachige wie nicht-deutschsprachige Personen gehören zum engeren Kreis: engagierte Anfänger\*innen und „alte Hasen“, der aus Bangladesch geflohene Blogger und die in Deutschland aufgewachsene iranischstämmige Lyrikerin. Nicht zu vergessen die Lektor\*innen und literarischen Übersetzer\*innen. Ohne deren Beitrag wären Projekte wie diese nicht denkbar.

Bei unseren Treffen, die oftmals Werkstattcharakter haben, geht es um eigene Texte, Schreiberfahrungen und vor allem Identität\*en. Dies ausgerichtet an jeweils unterschiedlichen Themen wie u.a. Kindheit, Ironie, Europa, Tod & Trauer, Wohnen und Heimat.

Auch der Autor\*innen-Alltag und seine Herausforderungen oder einzelne Länder und Schreibtraditionen standen wiederholt im Fokus. Dank der Impulse aus dem Kreis sprachen wir immer wieder auch über die reiche Literatur der Sinti und Roma sowie Aspekte deutsch-jüdischer Lebensläufe.



Die in diesem Buch vertretenen Stimmen können nur stellvertretend für all jene wunderbaren Menschen sein, deren Geschichte(n) ich kennenlernen durfte.<sup>1</sup> Ein besonderer Gedanke gilt hier Theodor Wonja Michael. Der Schauspieler, Politaktivist und Journalist war ein großes Vorbild (nicht nur) vieler Afrodeutscher. Er verstarb am 19. Oktober 2019 im Alter von 94 Jahren. Die Diskussion mit ihm über seine Autobiografie *Deutsch sein und schwarz dazu* (dtv, 2013) wird einer der Höhepunkte im fremdwOrte-Café bleiben.

Vielen bin ich an dieser Stelle für die vergangenen fünf Jahre zu Dank verpflichtet: dem Team des Literaturhauses zuvorderst für die gewährte Gastfreundschaft im schönen Haus Bachem, ferner der Kölner Stadtrevue, dem Heinrich-Böll-Haus/Langenbroich, dem Kunstverein 68elf und vielen einzelnen Personen für spannende Kooperationen, die das Projekt weiter bekannt gemacht haben. Ebenso natürlich den Förderern des Cafés bzw. dieser Veröffentlichung.

Danken möchte ich schließlich Chiara Battaglia. Sie hat mit mir die Auswahl der Texte besorgt und leitet sie mit „13 Thesen zu (fluiden) Identitäten“ ein.

<sup>1</sup> Siehe hierzu auch die Projekt-Website mit Pressestimmen, Fotos sowie weiteren veröffentlichten Texten zum Download.

*Wer bin Ich und wer bist Du?* Der Titel der Anthologie – ein Zitat von Hans-Georg Gadamer über die Lyrik Paul Celans – schwang als Frage bei den meisten unserer Treffen mit. Zugleich wich das „Wo kommst du her?“ in den Gesprächsrunden auf ganz natürliche Weise immer häufiger einem „Wo wollen wir hin?“

So wird Diversität – jenseits biografischer Vorgaben wie Flucht, Exil und Migration – zur Ressource, um mehr kulturelle Teilhabe zu ermöglichen. Dies zumal einige der neu hier beheimateten Autor\*innen längst begonnen haben, ebenfalls auf Deutsch zu schreiben. Und vielleicht sind auch sie bald – wie viele andere vor ihnen – *eingezogen in die Sprache, angekommen in der Literatur*.

Oder wie es Ilija Trojanow, Schirmherr des Café fremdwOrte, in seiner Notatensammlung *Nach der Flucht* (S. Fischer, 2017) formuliert – als Replik auf drei Verse des palästinensischen Dichters Mahmud Darwish (1941-2008): „*Wer bin ich? / Das ist die Frage, die andere stellen. / Ich bin meine Sprache. // Und die ist viele.*“

Köln, im Oktober 2020



fremdwOrteplus:  
Der Autor im Interview



# Chiara Battaglia

„Flüssig oder fest?“

13 Thesen zu (fluiden) Identitäten

Den folgenden Thesen liegt die Annahme zugrunde, dass der Mensch Sehnsucht nach Ganzheit seiner selbst verspürt.

1. Identitäten sind flüssig.
2. Der Mensch ist als vollständiges Wesen zu denken; seine Identität ist dies nicht.
3. Die Entwicklung von Identität ist ein lebenslanger, sich unwillkürlich vollziehender Prozess und mündet nicht in einem Endprodukt. Äußere und innere Umstände wirken dabei in unablässiger Veränderung aufeinander ein.
4. In seinem Bestreben nach Identität bewegt sich der Mensch in einem Spannungsfeld zwischen Unabhängigkeit und Anerkennung sowie dem gleichzeitigen Bewahren von Authentizität und Stetigkeit.

5. Gesellschaft ist eine wichtige Bezugsgröße für das Individuum und seine Entwicklung. Identität entsteht dort, wo es sich in Bezug zu seiner (sozialen) Außenwelt setzt.

6. In Zeiten vielschichtiger, miteinander konkurrierender Sinnsysteme lässt sich Identität kaum mehr als Summe bestimmter Charakterzüge und physischer Merkmale begreifen.

7. Die menschliche Existenz ist brüchig und angreifbar. Brüche können pausieren; Identitäten sind fragil. Doch auch Bruchstücke können vollkommen sein.

8. Identität kann nicht misslingen und nicht gelingen.

9. Wir leben in Zeiten zunehmender Individualisierung und Pluralisierung. Gesellschaften und Individuen werden diverser. Daraus ergibt sich der drängende Wunsch nach Orientierung. Rollen vermehren sich.

10. Setzt man die Suche nach etwas Höherem als gemeinsames Merkmal aller Individuen voraus, entsteht Identität in Abhängigkeit von einem größeren, sinnverleihenden Faktor. Zum Beispiel religiöse Identität.

11. Wird diese Suche nicht als Haupteigenschaft des Menschen begriffen, kann sich die Vorstellung von Identität stärker am Lebensverlauf des Menschen und dessen individueller Konstruktion von Identität orientieren.

12. Bestehende Identitätskonzepte müssen hinterfragt werden – neue ebenso.

13. Die Vorstellung von Identität hängt immer davon ab, was dem Einzelnen als charakteristisches, unverkennbares Merkmal von anderen zugeschrieben wird: Ist es seine Religion? Die soziale Rolle? Oder die Herkunft?





# Ilija Trojanow

## Nach der Flucht (I)

Die Frage: Wo kommst du her? wird erst dann unverdächtig sein, wenn ähnlich oft gefragt wird: Wo gehst du hin?



Ach, Sie sind Rumäne (Äthiopier, Perser, Albaner, Vietnameser, Ungar, Pakistaner, Malier, Afghane, Marokkaner). Da war ich mal. Im Urlaub. Das ist schon einige Jährchen her. Am Schwarzen Meer (am Roten Meer, in der Steinwüste). Schön ist es bei Ihnen, hat mir gut gefallen, richtig gut, die Trauben (Feigen, Tomaten, Orangen), lecker, was waren das für Trauben, gibt's bei uns nicht mehr, so saftig, und der Schnaps, ich sag Ihnen, so einen Schnaps habe ich nie wieder... Es fühlt sich fast unanständig an, diese Menschen zu unterbrechen: Aus diesem Land bin ich geflohen.



Von woanders zu sein, sagt wenig aus, von hier zu sein genauso wenig.

# Nedjo Osman

Aus dem Serbischen übersetzt  
von Mirjana und Klaus Wittmann

Gebäre mich nicht

Auf jenem Hügel  
Mähte der Vater Korn  
Für andere  
In jenem Lager  
Kam die Mutter nieder  
Verbrannte die Sonne die Erde

Hätte ich vor meiner Geburt  
Nur die drei Wörter gewusst  
Hätte ich gesagt  
Gebäre mich nicht

Fürs Leid geschaffen  
Für die Fron herangewachsen  
Bin ich alt geworden  
Erloschen

Wenn ich sterbe  
Gebt den Blumen Wasser  
Lasst das Gras wachsen

Wenn ich sterbe  
Lasst die Pferde laufen  
Sollen die Sterne meine Taube hüten  
Ihr goldene Fische schenken

Wenn ich sterbe  
Vergießt keine Tränen  
Lasst mich allein  
Unterbrecht nicht meine Träume

Redet nicht über mich  
Wenn ich sterbe

# Stefan Weidner

## Innerlich im Sudan?

Über die Freiheit, seine Identität zu verlieren

2014 verbrachte ich einige Wochen in Khartoum, der sudanesischen Hauptstadt, und gab einen Workshop über Literaturkritik. Wir lasen zusammen die arabischen Übersetzungen von Hermann Hesses Internatsroman *Unterm Rad* von 1906. Ich hatte das Buch ausgewählt, weil es davon zwei arabische Übersetzungen gab, aber auch weil ich mir dachte, dass die sudanesischen Kritikerinnen und Kritiker einen Zugang zur provinziellen, streng-religiösen Atmosphäre in dem Roman finden würden.

Ich behielt Recht, war aber sehr überrascht über die Intensität und Begeisterung, mit der die jungen Journalistinnen und Journalisten dieses Buch lasen und darauf reagierten. Das ging bis in Details: Hesse beschreibt die Sommerferien des Protagonisten, die Freiheit in der Natur, die sich darin ausdrückt, dass

der Held jeden Tag angeln geht. Alle Teilnehmer des Workshops kannten dieses Gefühl: Gingen sie doch selber in ihrer Freizeit häufig angeln, freilich nicht an einem kleinen Fluss im Schwarzwald, sondern am Nil.

Es war verrückt, wie leicht die Literatur alle Grenzen überwand: Mehr als hundert Jahre, vom Pietismus zum Islamismus, von der Nagold zum Nil, vom Schwarzwald nach Schwarzafrika, vom Deutschen ins Arabische — und alle verstanden, wovon Hesse redete und konnten sich und ihr Leben damit in Beziehung setzen, auch wenn sie nie zuvor deutsche Literatur gelesen hatten.

Wenn wir wollen, können wir daraus den weitgehenden Schluss ziehen, dass Identität nicht von Sprache, Herkunft, Epoche, Umwelt, Religion, Hautfarbe und so weiter abhängt. Oder dass man zumindest in der Vorstellung leicht in eine ganz andere Identität hinüberspringen kann. Dass die Grenzen zwischen ‚uns‘ und ‚den anderen‘ nicht solche des menschlichen Vermögens sind, sondern dass sie ‚nur‘ von der Außenwelt vorgegeben werden: Es sind ökonomische, visa-technische, religiöse, rassistische, politische Grenzen, die nicht naturgegeben sind, sondern dazu

dienen, bestimmte Machtverhältnisse aufrecht zu erhalten. Identität, können wir sagen, ist das, was uns auferlegt, von außen aufgezwungen wird.

Ein paar Tage nach dem Workshop traf ich zwei junge Radiojournalisten, die mit mir ein Interview führen wollten. Das Gespräch kam auf Identität, offenbar ein wichtiges Thema für sie. Der Sudan ist von zahlreichen ethnischen Bruchlinien durchzogen, die oft lebensentscheidende Auswirkungen haben. Als ich absichtlich ein wenig provokant sagte, dass mir meine Identität egal sei, ja dass ich danach streben würde, sie aufzulösen und loszuwerden, waren sie verblüfft und verlangten nach einer Erklärung; als hätte ich gerade meinen Pass in den Nil geworfen und dazu noch einen deutschen!

Ihnen war immer schon klar, was ich mir erst bewusst machen musste: Dass an der Identität, die man hatte (sprich: die einem/einer zugeschrieben wurde), sehr konkrete Rechte hingen. Sie legte die eigenen Chancen — oder die eigene Chancenlosigkeit weitgehend fest. Ob die beiden wollten oder nicht, ihre ethnische Herkunft entschied über viel zu viele Dinge in ihrem Leben, um sie zu ignorieren. Das ging so weit,

dass sie sich die Freiheit, nicht auf eine Identität festgelegt zu sein, nicht mehr vorstellen konnten.

Diese Unfähigkeit, sich ein Leben ohne festgelegte und festlegende Identität vorzustellen, die ich bei den Sudanesen nachvollziehen kann, ist jedoch auch im sogenannten ‚Westen‘ weit verbreitet. Sie hat mich seit jeher irritiert und verwundert, denn die Freiheit, die vorgegebenen Grenzen zu überwinden, ist bei uns ungleich größer. Dennoch bleiben die meisten Menschen im identitären Denken gefangen, sperren sich gleichsam eigenhändig in ihrem Selbstbild ein, als seien sie innerlich im Sudan, ohne brauchbaren Pass und ohne Alternativen.

Zum Beispiel werde ich, wenn mich jemand beim Arabischsprechen hört, häufig gefragt, ob ich arabische Wurzeln habe oder Muslim sei. Ich könnte diese Frage, die in jeder Hinsicht klar zu verneinen ist, als Kompliment auffassen. Sie unterstellt aber, dass man nur, wenn man Araber oder Muslim sei, eine solche Sprache sprechen könne. Diese Unterstellung beraubt mich damit meiner Eigenmächtigkeit, der Neugier und freien Entscheidung, die kulturellen Grenzen zu überschreiten.

Im Hintergrund solcher Fragen schwingt, und sei es unbewusst, ein Bild vom Menschen mit, welches alle unsere Eigenschaften mit unserer Herkunft, ja womöglich mit unserer Genetik erklären will; welches auf binären Vorstellungen von Identität und Differenz beruht; und welches folglich die Freiheit immer nur als Freiheit zur Entfaltung des je Eigenen, Selbstidentischen denkt, welches angeblich in irgendwelchen Ursprüngen angelegt ist. Die Freiheit dagegen, die ich mir nahm, als ich mit fünfzehn aus einer Laune und einer Langeweile heraus Arabisch zu lernen begann, war die Freiheit der Abweichung, also genau der umgekehrte Impuls: die Befreiung vom Eigenen.

Wie ich später begriff, war ich mit diesem Impuls keineswegs allein. Fernweh und — freiwillige wie unfreiwillige — Selbstentwurzelung haben viele Menschen seit jeher angetrieben, nicht nur die heutigen Flüchtlinge, sondern schon in den achtziger Jahren viele der arabischen Dichterfreunde, die ich wie durch ein Wunder ausgerechnet in meiner Heimatstadt kennenlernte, in Köln, und mit denen ich zusammenzuarbeiten und zu übersetzen begann.

Allerdings gab es zwischen mir und jenen, die ihre Heimat — ihr Umfeld, ihre Identität — gezwungenermaßen aufgegeben hatten, einen gigantischen Unterschied, der mir lange Zeit nicht bewusst war: Ich tat es freiwillig, und mein Umfeld war so, dass ich es problemlos konnte, ja dass dies sogar ermutigt wurde. Niemand sagte mir oder schrieb mir vor, ich solle das bleiben, als was ich geboren wurde. Wie ich heute weiß, ist das ein großes Geschenk. Es ist ein Geschenk, das uns allen zusteht. Denn die Beschränkungen unserer Herkunft und damit unserer Identität aufzugeben, ist die größte und schönste Freiheit von allen.



# Bettina Fischer

## Gruß & Dank

In einer Zeit, in der wir uns um die Menschen in Moria – aber genau genommen um alle, die in ein Leben als Geflüchtete gezwungen werden – sorgen; in einer Zeit, in der wir uns schämen, dass nicht rascher und menschlicher geholfen wird, tritt das Jahr 2015 nochmals besonders vor Augen. Die politische und wirtschaftliche Not in zahlreichen Ländern zwang Menschen zur Flucht in Länder, die ihnen und ihren Familien Sicherheit bieten. Heute ist das nicht anders.

2015 kam Roberto Di Bella – lange schon ein Weggefährte des Literaturhauses – auf uns zu und fragte, ob wir nicht ein Dialogangebot für Geflüchtete, die schreiben, machen könnten: eines für sowohl professionelle Autor\*innen und Journalist\*innen wie ambitionierte Amateure, das sie in ihren existentiellen und individuellen Bedürfnissen ernst nimmt und mit hiesigen Schreibenden vernetzt. Ein erstes Zusammenkommen bereits im Sommer machte nicht nur deutlich, wie sinnvoll ein solches Angebot war; es machte

auch deutlich, dass die Idee in der Kölner Literaturszene auf Zuspruch und Unterstützung stieß.

So kam am 6. Oktober 2015 das erste reguläre Treffen zustande. Seither war Roberto Di Bella rund zehn Mal im Jahr Gastgeber des Cafés, in dem viele Texte vorgestellt, Themen und Projekte besprochen sowie Freundschaften geschlossen wurden. Darüber hinaus hat er einen Newsletter entwickelt, der über Veranstaltungen und kulturelle Angebote im Spektrum der inter- und transkulturellen Lebenswelten insbesondere im Kölner Raum informiert, und sich zudem über Kooperationsformate (Lesungen, Diskussionen u.a.m.) stets für eine nachhaltige Vernetzung eingesetzt.

Im Jahr 2015 war es ein Gebot der Menschlichkeit, Geflüchtete, die in Not nach Köln kamen, in ihren individuellen Bedürfnissen ernst zu nehmen. In den fünf Jahren seines Bestehens hat das Café uns zugleich aufmerksamer für die Diversität unserer Lebenswelt gemacht – und wurde hierfür bereits 2016 mit dem Elisabeth-Preis der CaritasStiftung Köln ausgezeichnet. Es ist ein wichtiger Baustein im Gefüge unserer Literaturhaus-Arbeit geworden. Im Lauf der Zeit hat sich das Café verändert und wei-

## Kurzbiografien

terentwickelt, auf die Interessen seiner Besucher\*innen und neue Themen reagiert und dabei stets die Türen offengehalten. So wünschen wir uns das auch für die Zukunft. Wir sehen das Café fremdwOrte als einen Wegbegleiter für Schreibende jeglicher Herkunft, aber auch für uns im Literaturhaus auf dem Weg in eine offenere Gesellschaft!

Ein großer Dank des Literaturhauses gilt der Stadt Köln, die das Café fremdwOrte unterstützt und damit ermöglicht. Ebenso möchten wir uns herzlich bei der Aktion Neue Nachbarn im Erzbistum Köln bedanken, die mit ihrer Förderung das Café ebenfalls lebendig hält. Für einen Zuschuss zu dieser Veröffentlichung, die die Arbeit des Café fremdwOrte zeigt, bedanken wir uns bei der Heinrich-Böll-Stiftung.

Mein besonderes Dankeschön gilt allerdings Roberto Di Bella, der das Café initiiert hat und seither unermüdlich über dessen Fortentwicklung nachdenkt und es vorantreibt – ihm und all jenen, die das Projekt begleiten und unterstützen, ist es zu verdanken, dass wir auf fünf erfolgreiche Jahre dieser Mut machenden Initiative zurückblicken können.

fremdwOrteplus:



Die übersetzten Texte im Original



**Jabbar Abdullah**, geb. in Raqqa/Syrien, hat in Aleppo und Alexandria Archäologie studiert. Er lebt seit 2014 in Köln, wo er am Römisch-Germanischen Museum arbeitet. Abdullah kuratiert Kunst- und Literaturevents und ist Mitbegründer des Vereins 17\_3\_17 zur Förderung des Austausches zwischen deutscher und syrischer Kunst und Kultur. 2020 erschien sein literarisches Debüt *Raqqa am Rhein* (Sujet).

■ [www.jabbar-art.de](http://www.jabbar-art.de)

**Pegah Ahmadi**, geb. im Iran, studierte dort persische Sprach- und Literaturwissenschaften und zählt zu den bekanntesten Protagonist\*innen der iranischen Lyrikszene. Sie lebt heute als Lyrikerin, Übersetzerin und Literaturkritikerin in Köln. Mit *Wucht* (Sujet) erschien 2018 bereits ihr zweiter Gedichtband in deutscher Übersetzung, besorgt durch Jutta Himmelreich.

■ [www.facebook.com/pegah.ahmadi1](https://www.facebook.com/pegah.ahmadi1)

**Ramy Al-Asheq**, geb. in Damaskus, ist ein syrisch-palästinensischer Lyriker, Journalist und Kurator. 2014 kam er mit einem Stipendium der Heinrich-Böll-Stiftung aus Jordanien nach Deutschland. 2017 lancierte er das deutsch-arabische Kulturmagazin *FANW*. 2018 erschien mit *Gedächtnishunde* (Sujet) eine erste deutsche Auswahl seiner Gedichte, übersetzt von Lilian Pithan.

■ [www.alasheq.net](http://www.alasheq.net)

**Chiara Battaglia**, studierte Germanistik und Theologie in Münster. Sie arbeitet zurzeit in Köln als Integrationsbeauftragte („Aktion Neue Nachbarn“) und zertifizierte Diversity-Trainerin. Tätigkeiten in NGOs, PR-Agenturen und Medien. Sie ist zudem Podcasterin zum Thema Sprache und Macht.

■ [www.aktion-neue-nachbarn.de](http://www.aktion-neue-nachbarn.de)

**Christine Battermann** studierte in Bonn Arabisch und Türkisch und arbeitet seit 1999 als freie Literaturübersetzerin aus dem Arabischen (Prosa/Lyrik) in Köln. Übersetzung zahlreicher Romane, Zeitungsartikel und Gedichte. ■ [www.facebook.com/christine.battermann](http://www.facebook.com/christine.battermann)

**Safiye Can**, geb. als Kind tscherkessischer Eltern in Offenbach/Main, wo sie weiterhin lebt. Sie studierte Philosophie, Psychoanalyse u. Jura in Frankfurt/M. Can schreibt Prosa wie Lyrik, übersetzt aus dem Türkischen. 2016 erhielt sie den Else-Lasker-Schüler-Lyrikpreis. 2020 wurde ihr Gedichtband *Rose und Nachtigall* neu aufgelegt (Wallstein). ■ [www.safiyecan.de](http://www.safiyecan.de)

**Leila Chammaa**, geb. in Beirut, lebt in Berlin. Sie studierte Islamwissenschaft, Arabistik und Politologie an der FU Berlin. Sie übersetzt seit 1990 aus dem Arabischen (Prosa/Lyrik) ins Deutsche und ist Inhaberin einer Literaturagentur. ■ [www.agentur-alif.de](http://www.agentur-alif.de)

**Barbara Derkow Disselbeck**, geb. und aufgewachsen in England, als Tochter deutscher Flüchtlinge (Mutter jüdisch, Vater Sozialist). Sie studierte Geschichte in Oxford und war für die BBC, den WDR sowie als Schulbuchautorin (1992-2006) tätig. Ihr Theaterstück *Nebenbei* wurde 2018 uraufgeführt (Schauspiel Salzburg). Seit 2018 lebt sie überwiegend wieder in London. ■ [www.whitecliffs.blog](http://www.whitecliffs.blog)

**Roberto Di Bella**, geb. in Gummersbach. Nach dem Studium der Germanistik/Romanistik in Aachen, Bonn, München und Rom arbeitete er u.a. als Universitätslektor in Frankreich. 2011 wurde er mit einer Arbeit zu Rolf Dieter Brinkmann in Köln promoviert, wo er seitdem als Kulturvermittler und Dozent für DaF & Deutsche Literatur lebt. Roberto Di Bella ist Mitglied im deutschen PEN-Zentrum. ■ [www.robetodibella.de](http://www.robetodibella.de)

**Sepiedeh Fazlali**, geb. in Hagen, hat Kognitions- und Medienwissenschaften studiert. Als Pädagogin, Redakteurin, Kuratorin und Kulturvermittlerin setzt sie sich kritisch mit Fragen zu Identität und Kultur auseinander, versucht Menschen sichtbar zu machen, auch in ihrer künstlerischen Arbeit. Sie lebt in Köln. ■ [www.mindcombined.de](http://www.mindcombined.de) (ab 11/2020)

**Bettina Fischer**, geb. in Hamburg. Nach mehrjähriger Verlagstätigkeit seit 2000 Geschäftsführerin des Literaturhauses Köln. Sie ist stellvertretende Vorsitzende des Literaturszene Köln e.V., Mitglied im Vorstand des litprom e.V. und hat mit Dagmar Fretter die Anthologie *Eigentlich Heimat. Nordrhein-Westfalen literarisch* (Lilienfeld, 2014) herausgegeben. ■ [www.literaturhaus-koeln.de](http://www.literaturhaus-koeln.de)

**Adrian Kasnitz**, geb. an der Ostsee, aufgewachsen in den westfälischen Bergen, lebt als Schriftsteller, Übersetzer und Herausgeber in Köln. Er gründete 2000 die Edition parasitenpresse (mit Wassiliki Knithaki) und ist Mitinitiator des Europäischen Literaturfestivals Köln (eulit.org). Zuletzt erschienen der Roman *Bessermann* (Launenweber, 2017) und der Lyrikband *Kalendarium #6* (parasitenpresse, 2020). ■ [www.adriankasnitz.wordpress.com](http://www.adriankasnitz.wordpress.com)

**Kirsten E. Lehmann** war Buchhändlerin, Deutschlehrerin, Theaterdramaturgin und Verlagslektorin. Heute arbeitet sie frei, als Übersetzerin aus dem Englischen und Lektorin in Köln. Zu ihren aktuelleren Übersetzungen zählt James Canton (u.a.): *Das Literaturbuch. Wichtige Werke einfach erklärt* (Dorling Kindersley, 2017). ■ [www.kirstenlehmann.de](http://www.kirstenlehmann.de)

**Nedjo Osman**, geb. in Skopje/Ex-Jugoslawien. Nach dem Studium an der Film- und Theaterakademie in Novi Sad erwarb er sich einen Namen als Schauspieler. Nach Ausbruch des Balkankrieges kam er mit dem Roma-Theater „Pralipe“ nach Mülheim/Ruhr. Seit 1995 ist er mit Nada Kokotovic künstlerischer Leiter des Theaters TKO in Köln; außerdem freier Schauspieler, Regisseur und Dichter. ■ [www.tko-theater.de](http://www.tko-theater.de)

**Charity Wairimu Ngugi-Latz**, geb. in Nairobi/Kenia, ist freie Bloggerin/Vloggerin und lebt seit 1998 in Köln. Sie ist Co-Autorin der Sammelbände *The Perfect Migrant* und *Celebrating Diversity* (beide 2018, hrsg. von Amira Chitembo) und setzt sich gegen häusliche Gewalt ein. ■ [www.unmasking-domesticviolence.org](http://www.unmasking-domesticviolence.org)

**Petra Reategui**, geb. in Karlsruhe, war nach einem Dolmetscher- und Soziologiestudium lange Jahre Redakteurin bei der Deutschen Welle (Bonn). Heute lebt sie als freie Autorin in Köln. Sie veröffentlicht überwiegend Romane zu historischen Themen; so auch *Hofmaler – Das gestohlene Leben des Feodor Iwanoff genannt Kalmück* (Triglyph, 2017). ■ [www.petra-reategui.de](http://www.petra-reategui.de)

**Ilija Trojanow**, geb. in Sofia/Bulgarien, floh mit seiner Familie 1971 über Jugoslawien und Italien nach Deutschland, wo sie politisches Asyl erhielt. Der vielfach prämierte Autor (u.a. Böll-Preis 2017) lebte zehn Jahre in Kenia, fünf Jahre in Bombay, zog 2003 nach Kapstadt und lebt heute in Wien. 1985-1989 Studium der Rechtswissenschaften und Ethnologie in München. 2020 erschien sein Roman *Doppelte Spur* (Fischer). ■ [www.trojanow.de](http://www.trojanow.de)

**Rabia A. Shah**, geb. in Karachi/Pakistan. 2015 kam sie im Alter von 14 Jahren mit ihrer Familie nach Deutschland. Sie schreibt (und malt) seit ihrer Kindheit und engagiert sich auf ihrem Blog „The Ordinary Ranters“ für Kreatives Schreiben. Rabia A. Shah lebt in Hürth bei Köln. ■ [www.facebook.com/torZRA](https://www.facebook.com/torZRA)

**Stefan Weidner**, geb. in Köln, studierte Islamwissenschaften, Philosophie und Germanistik in Göttingen, Damaskus, Berkeley und Bonn. 2001-2016 Chefredakteur der Kulturzeitschrift *Fikrun wa Fann/Art & Thought*. Für seine Übersetzungen erhielt er 2018 den Sheikh Hamad Translation Award. Stefan Weidner lebt in Berlin und Köln. Zuletzt erschien von ihm *1001 Buch. Die Literaturen des Orients* (Converso, 2019). ■ [www.facebook.com/stefanweidner.stw](https://www.facebook.com/stefanweidner.stw)

**Mirjana und Klaus Wittmann**, geb. in Sarajewo bzw. Krefeld, leben in Bonn und übersetzen aus dem Serbischen, Kroatischen und Bosnischen. Ihre Übersetzungen verstehen sich als Gemeinschaftsarbeiten. 2011 wurden sie in Anerkennung ihres Lebenswerkes mit dem Paul-Celan-Preis ausgezeichnet. Zuletzt übertrugen sie aus dem Serbischen den Roman *Heute ist Mittwoch* von David Albahari (Schöffling, 2020). ■ [www.traduki.eu/database](http://www.traduki.eu/database)

## fremdwOrteplus: Links der QR-Codes

- S. 10:** [www.bit.ly/3n2aE93](http://www.bit.ly/3n2aE93) (Roberto Di Bella)
- S. 13:** [www.domradio.de/audio/22-integrationsbeauftragte-fuer-das-erzbistum-koeln-ein-interview-mit-chiara-battaglia](http://www.domradio.de/audio/22-integrationsbeauftragte-fuer-das-erzbistum-koeln-ein-interview-mit-chiara-battaglia)
- S. 21:** [www.weiterschreiben.jetzt/wortwechseln/pegah-ahmadi-monika-rinck](http://www.weiterschreiben.jetzt/wortwechseln/pegah-ahmadi-monika-rinck)
- S. 24:** [www.fixpoetry.com/feuilleton/literarische-selbstgespraeche/von-und-mit-adrian-kasnitz](http://www.fixpoetry.com/feuilleton/literarische-selbstgespraeche/von-und-mit-adrian-kasnitz)
- S. 29:** [www.bit.ly/33es0b7](http://www.bit.ly/33es0b7) (Charity Wairimu Ngugi-Latz)
- S. 36:** [www1.wdr.de/mediathek/video/sendungen/westart/video-raqqa-am-rhein-100.html](http://www1.wdr.de/mediathek/video/sendungen/westart/video-raqqa-am-rhein-100.html) (verfügbar bis 25.07.2021, anschließend über [www.jabbar-art.de](http://www.jabbar-art.de))
- S. 39:** [www.bit.ly/36jZGWG](http://www.bit.ly/36jZGWG) (Safiye Can)
- S. 45:** [www.emons-verlag.com/programm/der-grenadier-und-der-stille-tod](http://www.emons-verlag.com/programm/der-grenadier-und-der-stille-tod) (Petra Reategui)
- S. 49:** [faustkultur.de/4278-0-Gespraech-mit-dem-Schauspieler-Nedjo-Osman.html](http://faustkultur.de/4278-0-Gespraech-mit-dem-Schauspieler-Nedjo-Osman.html)
- S. 54:** [www.stadtrevue.de/archiv/artikelarchiv/13422-neue-stimmen-rabia-a-shah](http://www.stadtrevue.de/archiv/artikelarchiv/13422-neue-stimmen-rabia-a-shah)
- S. 59:** [www.farbenbekennen.de/fann-magazin/\(Ramy-Al-Asheq\)](http://www.farbenbekennen.de/fann-magazin/(Ramy-Al-Asheq))
- S. 65:** [www.ardaudiothek.de/tandem/vom-uebersetzen-aus-dem-arabischen-stefan-weidner/69117150](http://www.ardaudiothek.de/tandem/vom-uebersetzen-aus-dem-arabischen-stefan-weidner/69117150)
- S. 67:** [www.bit.ly/30IWlgF](http://www.bit.ly/30IWlgF) (Ilija Trojanow)
- S. 72:** [www.fremdworte-autorencafe.de/5-Jahre-FWC\\_uebersetzte-Texte-im-Original.pdf](http://www.fremdworte-autorencafe.de/5-Jahre-FWC_uebersetzte-Texte-im-Original.pdf)

## Quellennachweise

- Jabbar Abdullah:** Auszug aus *Raqqa am Rhein* (2020), abgedr. mit freundlicher Genehmigung des Sujet Verlags, Bremen.
- Pegah Ahmadi:** Der Briefwechsel mit Monika Rinck entstand im Rahmen von „(W)Ortwechseln – Weiter Schreiben Briefe“, einem Projekt von WIR MACHEN DAS, gefördert durch den Hauptstadtkulturfonds.
- Ramy Al-Asheq:** Die „Vier Gedichte“ entstanden im Rahmen von „Weiter Schreiben“, einem Projekt von WIR MACHEN DAS, gefördert vom Deutschen Literaturfonds und der Fondation Michalski, i.Z. mit der Allianz Kulturstiftung.
- Safiye Can:** „Integration“ aus *Kinder der verlorenen Gesellschaft* (2017), abgedr. mit freundlicher Genehmigung der Wallstein Verlags GmbH, Göttingen; „Vertraute“ mit freundlicher Genehmigung der Autorin.
- Petra Reategui:** Auszug aus *Der Grenadier und der stille Tod* (2020), abgedr. mit freundlicher Genehmigung der Emons Verlags GmbH, Köln.
- Ilija Trojanow:** Passagen aus *Nach der Flucht* (2017), abgedr. mit freundlicher Genehmigung der S. FISCHER Verlags GmbH, Frankfurt/Main.
- Nedjo Osman:** „Gebäre mich nicht“ aus dem gleichnamigen Band (2006), abgedr. mit freundlicher Genehmigung des Landpresse Verlages, Weilerswist; „Ich heiße Rom“ mit freundlicher Genehmigung des Autors (Erstveröffentlichung).

Die Texte von **Chiara Battaglia, Adrian Kasnitz, Charity Wairimu Ngugi-Latz, Rabia A. Shah und Stefan Weidner** sind Erstveröffentlichungen und erscheinen mit freundlicher Genehmigung der Autor\*innen.

## Vertraute

*Wie haben wir nur hierher  
gefunden durch welchen Weg  
wann genau nun stehen wir hier  
im selben Raum gestern  
noch da waren wir Fremde  
wo ist die Fremdheit hin  
jetzt sind wir Freunde.*

Safiye Can

Dieser Band versammelt Texte aus 5 Jahren Café fremdwOrte in Köln. Zwölf deutschsprachige und nicht-deutschsprachige Autorinnen und Autoren schreiben von Sprache und Identität, Flucht und (neuer) Heimat, von Fremdheit und Freiheit.

Weitere Infos auf: [www.fremdworte-autorencafe.de](http://www.fremdworte-autorencafe.de)